Basel, den 27. Juni 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 26

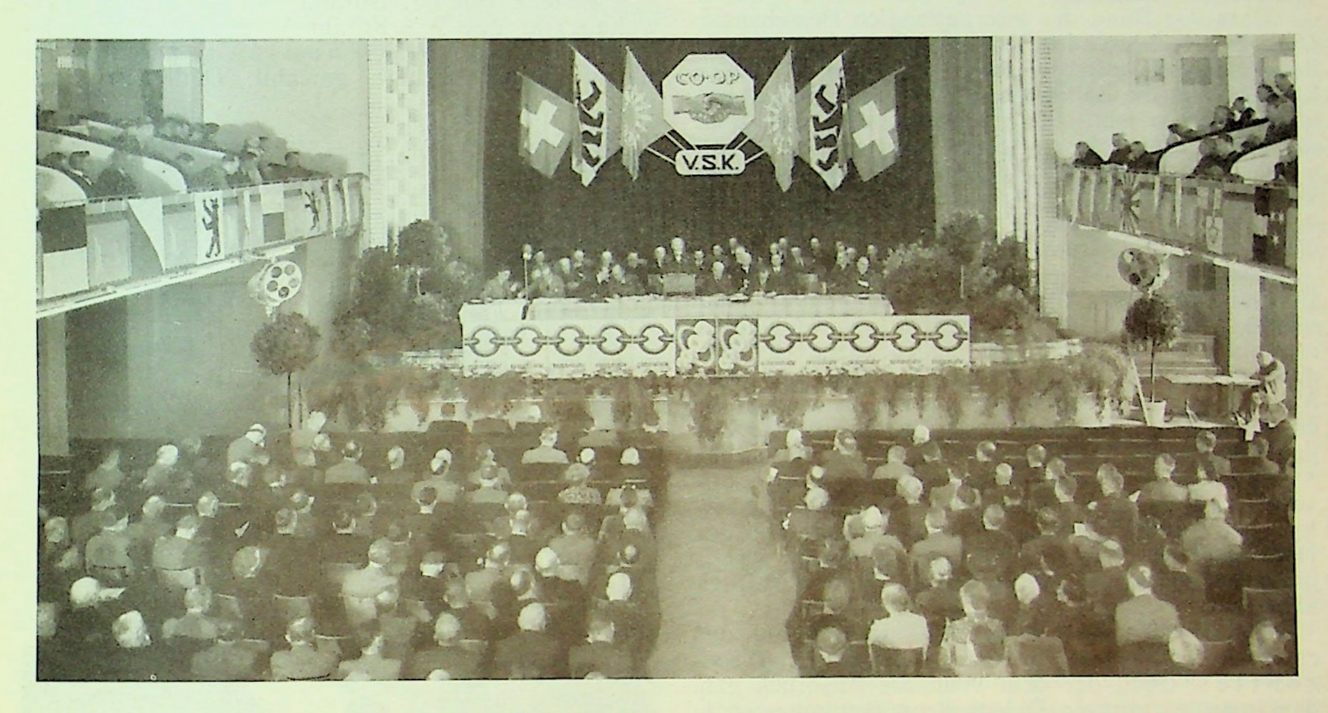
Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Die Delegiertenversammlung des V.S.K. in der Bundesstadt



Direktor Maire referiert.
Die Dekoration war ein sinnvoller Ausdruck der Verbundenheit der Delegierten und der schweizerischen Genossenschaften im Geist und in der Tat.

Es stand von vorneherein fest, dass die Delegiertenversammlung dieses Jahr den «Charakter ganz ausnahmsweiser Nüchternheit», wie dies Versammlungspräsident Nationalrat Huber eingangs betonte, haben wird. Die 800 Delegierten, die sich aus der ganzen Schweiz im Alhambrasaal in Bern einfanden, hatten jedoch die oft weite Reise nicht zu bereuen. Sie bekamen sowohl aus der Rede des Vorsitzenden wie des Präsidenten der Direktion des V. S. K. Gedanken mit auf den Weg, die ihnen neuen Ansporn für ihre tägliche genossenschaftliche Arbeit sein werden. So hat auch die diesjährige Delegiertenversammlung, die am morgen um 10 Uhr begann und kurz vor 1 Uhr beendet war, ihre Bedeutung über die Behandlung des rein Geschäftsmässigen hinaus behalten und damit bestimmt wenigstens z. T. dem Wunsche jenes Genfer Delegierten entsprochen, der von der Delegiertenversammlung vor allem auch Fragen von für die gesamte Genossenschaftsbewegung und Wirtschaft in die Zukunft weisender, grundsätzlicher Bedeutung behandelt sehen möchte.

Die Berner Genossenschaft hatte sich Mühe gegeben, den Delegierten zum Ausdruck zu bringen, dass sie in der Bundesstadt willkommene Freunde sind. Sie tat dies, indem sie den Delegierten eine kleine Broschüre mit der Geschichte der Genossenschaft und Illustrationen vom Betrieb zum Gruss überreichte, weiter durch eine gediegene Ausschmückung des Versammlungssaales sowie vor allem durch den Mund ihres Präsidenten, den die Delegierten zum Vizepräsidenten der Delegiertenversammlung gewählt hatten. Herr Regierungsrat Grimm gab in seinem Will-

kommgruss der Freude Ausdruck, dass die Genossenschaftsgemeinde in Bern zusammengekommen ist. Die Genossenschaftsidee hat — führte er aus — in Stadt und Kanton immer wieder neue Wurzeln geschlagen und weite Kreise erfasst. Sie hat sich als eine Kraft erwiesen, die auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und auch über alle Grenzen hinaus wirkt. Die Genossenschaft will der Not steuern und die Menschen im Lande selbst wie auch alle Völker versöhnend zusammenbringen. Die heutige Entwicklung lässt den Gedanken der Gemeinwirtschaft immer mehr in den Vordergrund treten, und da muss die Genossenschaft wegweisend sein und die Grundsätze der sozialen Zusammenarbeit verkörpern. In diesem Sinne sollen auch von der Tagung in Bern neue Kräfte ausströmen. Regierungsrat Grimm richtete zum Schluss an die Delegierten die Einladung, die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» zu besuchen und auch so die Dankbarkeit für die Schaffung des schönen Werkes zu bezeugen.

Dass das Band der internationalen Beziehungen trotz des verheerenden Krieges, der den gerade in der Genossenschaftsbewegung so stark gepflogenen Kontakt über die Landesgrenzen hinaus ganz zu verunmöglichen droht, nicht ganz zerstört ist, zeigt das Telegramm des Internationalen Genossenschaftsbundes, der die besten Wünsche für weitere erfolgreiche genossenschaftliche Arbeit übermittelte. Präsident Huber dankte für diesen herzlichen Gruss.

Die Resolution des A. C. V. beider Basel, die der Delegiertenversammlung auch seitens der Behörden des V. S. K. zur Annahme empfohlen wurde, fand eine eindrückliche Begründung durch den Präsidenten der Direktion des A. C. V. Dessen Ausführungen unterstrichen noch einmal kräftig die zeitgemässen, in die nächste Zukunft weisenden Postulate der Genossenschaftsbewegung und fügten sich so konsequent ein in die bedeutungsvollen Ideen, die seitens der Präsidenten des Verwaltungsrates und der Direktion des V. S. K. in ihren ebenfalls weiter unten wiedergegebenen Referaten zum Ausdruck kamen.

Die Diskussion beschränkte sich auf das erwähnte Votum von Herrn Geisendorf-Desgouttes/Genf, der dem Wunsche Ausdruck gab, dass man an unseren Delegiertenversammlungen in vermehrtem Masse genossenschaftliche Fragen grundsätzlicher Natur bespreche, und auf das Votum von Herrn Arnold/Basel, der noch einmal unterstrich, dass weitere Preiserhöhungen von den grossen Einkommen und Vermögen getragen werden müssen. Herr Direktor Maire nahm den Wunsch des Genfer Delegierten bereitwillig entgegen, betonte jedoch, dass unsere Delegiertenversammlungen im allgemeinen nicht der Ort zu grossen Diskussionen sein werden; sie dienen mehr allgemeinen Willenskundgebungen der Genossenschaftsbewegung zu bestimmten, diese betreffenden Fragen. Die Delegiertenversammlung wird umso positivere Auswirkungen haben, je mehr V. S. K. und Vereine zusammenarbeiten.

Die Abstimmungen über Jahresbericht und Jahresrechnung wie auch die Resolution bekundeten denn auch in ihrer geschlossenen Einmütigkeit den Willen der verantwortlichen Vertreter der Schweizer Konsumgenossenschaften zur aktiven Anteilnahme an den bedeutsamen Fragen, die die heutige Zeit unserer Bewegung und dem ganzen Lande stellt.

Für die erfolgreiche und bedeutende Arbeit im vergangenen Jahre dankte der Versammlungspräsident im Namen der Delegierten Direktion und Personal des V. S. K.

Die Versammlung gedachte jedoch nicht nur der Geschäfte und der dringenden Probleme unserer Bewegung, sondern auch einer Reihe Männer, die in der Berichtszeit verstorben sind und an hervorragender Stelle für die Genossenschaftsbewegung viel Aufbauarbeit geleistet haben. Es waren dies Emil Angst, Basel, Dr. Ribordy, Martigny, Dr. Durand, Genf, Hans Keller, Leiter der S. G. G., und ein Kämpfer der französischen Genossenschaftsbewegung Ernest Poisson, der oft in der Schweiz weilte und vielen Genossenschaftern in unserem Lande bekannt ist. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Anstelle von Dr. Durand wurde in den Verwaltungsrat des V. S. K. auf Vorschlag des Kreisverbandes I Herr W. Grandjean, Direktor der Genfer Genossenschaft, gewählt. Damit tritt ein



weiterer, sehr aktiver Genossenschafter der welschen Schweiz, der auf schwierigem Boden in Genf seinem Verein mit Erfolg vorsteht, in die verantwortlichen Behörden des V. S. K. ein.

Anstelle des aus der Kontrollstelle austretenden St. Imier tritt gemäss Beschluss der Versammlung St. Maurice. Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung beliebte Genf, das nächstes Jahr sein 75jähriges Jubiläum feiern darf.

Sinnvoll anschliessend an die Annahme der freundlichen Einladung der Genfer durch die Delegierten gab Präsident Huber dem Wunsche Ausdruck, dass im Sinne der Devise post tenebras lux nächstes Jahr die Tagung der schweizerischen Genossenschafter nach überstandener Dunkelheit im Lichte des Friedens zusammentreten möge.

Am Nachmittag war Gelegenheit zum Besuche der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» gegeben. Wer sich im Casino einfand, konnte mit Freude und Genugtuung feststellen, wie ausserordentlich stark der Andrang der Besucherschar an diesem Tage wieder war. Möge dies ein Zeichen dafür sein, dass die Kraft des Genossenschaftsgedankens sich in der nächsten Zukunft mit ihren schweren und ganz grossen Aufgaben bewähren wird. r.

Eröffnungsansprache von Herrn Nationalrat Johannes Huber

Präsident des Verwaltungsrates des V. S. K.

Werte Delegierte!
Liebe Genossenschafterinnen und Genossenschafter!

Zur 53. ordentlichen Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Konsumvereine heisse ich Sie herzlich willkommen. Erlauben Sie mir, dass ich in erster Linie einiger Freunde gedenke, die seit der letztjährigen Delegiertenversammlung von uns geschieden sind:

Vor einem Jahr sind die Herren Emil Angst, Basel, und Dr. Ribordy, Martigny, aus den Verbandsbehörden ausgetreten. Wir hofften, das Schicksal gewähre ihnen Wiederherstellung ihrer gestörten Gesundheit und einen verdienten ruhigen Lebensabend. Diese Hoffnung ist unerfüllt geblieben. Am 10. Oktober 1941 starb der 80jährige Veteran unserer Bewegung, Herr Emil Angst. Sein Name bleibt untrennbar verbunden mit der Geschichte des Allgemeinen Consumvereins beider Basel, des Verbandes schweiz. Konsumvereine und einer ganzen Reihe von Zweckgenossenschaften. Über dreissig Jahre war er eines der tätigsten Mitglieder der leitenden Behörden unseres Verbandes. Gefestigte genossenschaftliche Überzeugung, selbstlose Hingabe an seine Ideale, praktischer Sinn und unerschöpfliche Arbeitskraft und Arbeisfreude waren die Quellen eines fruchtbaren Wirkens, das unserem Freunde Angst unsere unvergängliche Dankbarkeit sichert.

Schon im März dieses Jahres folgte ihm unser früherer Kollege Herr Dr. Ribordy, Martigny. Über dreissig Jahre diente er der Genossenschaftsbewegung, zuerst als Vorstandsmitglied und später als Präsident unseres Verbandsvereins in Martigny, und von 1935 bis 1941 als Vertreter des Kreises I im Aufsichtsrat des Verbandes schweiz. Konsumvereine.

Am 12. April 1942 traf uns ein neuer schwerer Verlust: Infolge eines Schlaganfalles verschied unser lieber Kollege im Verwaltungsrat Herr Dr. Durand, Genf, der bewährte Führer unseres Genfer Verbandsvereins. Von 1929 bis zu seinem Tode war er Mitglied des Aufsichtsrates und des Verwaltungsrates des Verbandes schweiz. Konsumvereine. Viele von Ihnen werden sich seiner von vaterländischem Sinn und genossenschaftlicher Überzeugung erfüllten Ansprache erinnern, die er letztes Jahr auf dem Rütli gehalten hat.

Weniger im Vordergrund stand der am 15. Oktober 1941 ebenfalls einem Schlaganfall erlegene Herr Hans Keller, der verdienstvolle Leiter der Schweizerischen Gemüsebaugenossenschaft, deren glückliche Entwicklung vor allem sein Werk ist.

Und schliesslich gedenken wir eines Führers der französischen Genossenschaftsbewegung: Ernest Poisson, Paris, der im April dieses Jahres, kaum 60jährig, aus einem von hingebungsvoller Arbeit für die nationale und internationale Genossenschaftsbewegung erfüllten Leben geschieden ist. Manchen von Ihnen ist er als Gast früherer Delegiertenversammlungen bekannt. Persönliches Leid und das Unglück seines Landes haben seine letzten Lebensjahre mit Kummer erfüllt.

Genossenschafterinnen und Genossenschafter! Ich bitte Sie, unsere toten Freunde zu ehren und sich zu erheben!

Verehrte Delegierte!

Schon unsere beiden letzten Delegiertenversammlungen waren überschattet vom Dunkel der Kriegszeit. Als wir vor einem Jahr uns anschickten, mit einer einfachen Rütlifahrt den 650jährigen Bestand unseres Vaterlandes zu feiern, erreichte uns die Nachricht von einer neuen gewaltigen Ausdehnung des Kriegsbrandes. Und seither ist er zu einem Weltkrieg nie gekannten Ausmasses geworden. Ohnmächtig, fassungslos, sind wir Zeugen des furchtbaren Geschehens. Immer fühlbarer werden auch für unser Land die Auswirkungen des jahrelangen Vernichtungswerkes. Immer näher rückt die Not. Notzeiten sind Bewährungsproben für den einzelnen wie für die Gemeinschaften. Not und Entbehrung standen an der Wiege der Konsumvereinsbewegung.

Hilf dir selbst!

das war der Mahnruf, dem die Gründer und Mitglieder der ersten Konsumentenorganisationen gehorchten. Gemeinsame wirtschaftliche Selbsthilfe ist bis auf den heutigen Tag das Wesen unserer Bewegung geblieben.

> *Wir rufen weder die private Wohltätigkeit an noch die staatliche Unterstützung. Das einzige, was wir verlangen, ist, dass man uns die Freiheit lasse, unsere eigenen Kräfte auf dem Felde der gemeinwirtschaftlichen Selbsthilfe ungehemmt zu entfalten.*

Diese Kräfte haben jede einzelne Genossenschaft geschaffen, sie sind die Schöpferinnen unseres Verbandes. Sie sind es, die immer neue Formen genossenschaftlichen Wirkens hervorbringen, in ständiger Anpassung an die sich unaufhörlich ändernden Verhältnisse und Aufgaben. Sie sind lebendig in den zahlreichen Zweckgenossenschaften, Stiftungen und Anstalten des Verbandes so gut wie in mannigfachen Gruppierungen und Einrichtungen der Verbandsvereine. Als ein besonders erfreuliches Zeugnis dieser Kräfte möchte ich heute einmal die verschiedenen spontan gebildeten Arbeitsgemeinschaften hervorheben, die aus dem Personal und aus den Mitgliedschaften hervorgegangen sind. Ich erwähne

- den Verein schweizerischer Konsumverwalter,
- den Verein schweizerischer Konsumbäckermeister,
- die Arbeitsgemeinschaft der Coop-Werbefachleute,
- die Arbeitsgemeinschaft der Chefbuchhalter schweizerischer Konsumvereine.

Sie alle pflegen die fachliche Ausbildung ihrer Mitglieder, die Verbreitung genossenschaftlicher Erkenntnisse und die Förderung des genossenschaftlichen Fortschrittes in den einzelnen Verbandsvereinen und im Verbande selbst. In glücklicher Weise werden damit Aufgaben übernommen und gelöst, für deren Betätigung ein zentraler Verbandsapparat viel weniger geeignet wäre. Wir kennen und schätzen den grossen Wert einer starken, einheitlichen Verbandsorganisation. Aber wir übersehen auch nicht die Gefahren, die mit einer solchen Organisation verbunden sind. Leicht kann es geschehen, dass die Kompetenzen und Aufgaben sich in einem zentralen Apparat häufen, dass man Vieles, zu Vieles diesem Apparat überweist, das ebenso gut, ja vielleicht noch besser, einfacher und praktischer in kleineren Gruppen und Vereinigungen besorgt wird. Die Folgen einer solchen übermässigen Zentralisierung sind:



Der Vorstandstisch und die Mitglieder des Verwaltungsrates. Am Tische von rechts nach links: die Herren Dir. Dr. Müller, Dr. Dami, Übersetzer, Nationalrat Grimm, Dir. Maire, Nationalrat Huber, Dir. Zellweger, Dr. Mühlemann, Übersetzer, Dr. Kehl, Sekretär der Direktion des V.S.K. Auf der ersten Stuhlreihe zu äusserst rechts: Dir. Dr. Faucherre.

schwindende Anteilnahme der einzelnen Vereine, ihrer Mitglieder und ihres Personals an den allgemeinen Sorgen und Aufgaben, Schwächung der Mitarbeit und Mitverantwortung der einzelnen Genossenschafter, Routine statt schöpferischer Tat. Diesen Gefahren begegnen die genannten, in Freiheit geschaffenen und tätigen Arbeitsgemeinschaften. Dass sie gleichzeitig wertvolle persönliche Beziehungen herstellen, ist eine nicht zu unterschätzende Nebenwirkung.

Nicht minder wichtig ist die tätige Mitarbeit der Genossenschaft selbst. Sie äussert sich in besonders erfreulicher Weise in den

genossenschaftlichen Studienzirkeln.

Diese bemühen sich, ihren Mitgliedern eine vertiefte Kenntnis von Wesen, Grundsätzen und Geschichte der Genossenschaften und ihrer Probleme zu vermitteln. Besondere Erwähnung verdienen die Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen in Basel und Bern und die

Arbeitsgruppe für Wirtschaftsfragen des Konsumvereins Winterthur.

In den letzten Jahren haben unsere Genossenschafter französischer Zunge eine ausserordentlich lebhafte Bildungs- und Propagandatätigkeit entwickelt. In vorbildlicher Art nehmen sie sich auch der genossenschaftlichen Erziehung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen an. Schliesslich sei auch noch auf die wertvolle Arbeit der verschiedenen genossenschaftlichen Frauengruppen und des

Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz

hingewiesen.

Diese knappen Andeutungen mögen Ihnen eine Ahnung davon geben, in welch mannigfalten Formen der Geist genossenschaftlicher Selbsthilfe im Rahmen des Verbandes schweiz. Konsumvereine sich auswirkt. Die wahre Genossenschaft steht aber auch unter dem Gebot:

Helft auch den andern!

Eine Gemeinschaft, die nur einer begrenzten Zahl von Mitgliedern dienen will, ist keine wahre Genossenschaft. Darum gehört es zum Wesen der Genossenschaft, dass jedermann ihr beitreten und ihrer Vorteile teilhaftig werden kann, der bereit ist, ihre Grundsätze und Statuten anzuerkennen. Aber auch Nichtmitglieder geniessen wenigstens die indirekten Auswirkungen der Genossenschaftsbewegung.

Es ist eine der wenigen guten Früchte der unheilvollen Gegenwart, dass diese Tatsache heute weiteren Kreisen erkennbar wird, nicht zuletzt den staatlichen Behörden, welche die selbstlose und zuverlässige Mitarbeit der weitverzweigten genossenschaftlichen Organisation in wachsendem Masse zu schätzen wissen, so weit es sich um wirkliche Genossenschaften handelt und nicht um Gebilde, welche aus steuerpolitischen und andern Spekulationen Name und Form der Genossenschaft für persönliche Zwecke missbrauchen.

Der Verband schweiz. Konsumvereine hat es sich zur Pflicht gemacht, in der heutigen Notzeit seine Organisationen auch in den Dienst der

Mehranbauaktion

zu stellen. Eine von ihm organisierte Wanderausstellung wirbt unter dem Motto «Mehr anbauen oder hungern?» in eindrücklicher Weise für diesen Mehranbau, zusammen mit den allwöchentlich in Hunderttausenden von Exemplaren erscheinenden Verbandszeitungen. Hunderttausende von Mitgliedern folgen diesen Mahnungen durch Anbauarbeit auf eigenem Boden und als freiwillige Mitarbeiter in bäuerlichen Betrieben. Wenn die durch Vernebelungsversuche vergiftete Reussebene im Kanton Uri wieder in fruchtbaren Boden verwandelt sein wird, so wird es das Verdienst der Anbaugenossenschaft «Wilhelm Tell» sein, an welcher neben der Eidgenossenschaft der Verband schweiz. Konsumvereine am stärksten beteiligt ist mit einer Anteilsumme von Fr. 200,000.—. Weit über tausend Hektaren Land bearbeitet die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau, die neuerdings grosse Flächen Ödland erworben hat und zu wertvollem Kulturland umgestaltet. Mit Stolz verzeichnete sie schon im Jahre 1940 einen Ertrag von 20,310,000 Kilogramm, zu dessen Abtransport ein Güterzug nötig wäre, dessen Lokomotive etwa in Burgdorf ankäme, wenn die letzten Wagen noch in Bern durchfahren würden.

Am Tage, da in Basel unsere Wanderausstellung eröffnet wurde, konstituierte sich auch die

Patenschaft Co-op,

die vor allem die Förderung der notleidenden Bergbauern und die Unterstützung des Mehranbaues zum Ziele hat. Nicht Almosen sollen gespendet werden, sondern durch zweckmässige Beratung, werktätige Mitarbeit und durch Absatzsicherung für die erzielten Erzeugnisse sollen die notleidenden Bergbauern auf dem Wege der Selbsthilfe aus ihrer bedrängten Lage zu einer einigermassen erträglichen, wirtschaftlichen Existenzmöglichkeit geführt werden.

So versuchen wir, unsern Mitgliedern und unserm ganzen Volke in der schweren Zeit der Not zu dienen, indem wir die hohen Gedanken der Genossenschaft in die praktische Tat umsetzen.

In Notzeiten geboren, will und wird die Genossenschaft sich auch in Notzeiten bewähren.

Sie alle, verehrte Genossenschafterinnen und Genossenschafter, nehmen tätigen Anteil an diesem friedlichen Werk des Aufbaues und menschlicher Kultur. Möge das Schicksal es uns gestatten, dieses Werk zu Ende zu führen und seine Früchte hinüberzuretten in eine Zeit des Friedens.

Damit erkläre ich unsere Delegiertenversammlung als eröffnet.

Herr Maire

Präsident der Direktion des V. S. K.

spricht zu Jahresbericht und -Rechnung sowie den dazu gestellten Anträgen

Im Namen des Verwaltungsrates und der Direktion des Verbandes schweiz. Konsumvereine habe ich die Ehre, über den Jahresbericht und die Jahresrechnung pro 1941, sowie über die dazu gestellten Anträge zu referieren. Gemäss Traktandenliste lauten diese wie folgt:

Der Jahresbericht und die Jahresrechnung für das Jahr 1941 werden unter Entlastung der verantwortlichen Organe genehmigt. Die Verwendung des Ueberschusses wird, wie vorgeschlagen, gutgeheissen.

Die Kontrollstelle stellt der Delegiertenversammlung die gleichen Anträge.

Die Verbandsvereine haben den gedruckten Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Verbandsbehörden im Jahre 1941 rechtzeitig erhalten. Dieses Dokument orientiert einlässlich über die Gegenstände, die im letzten Jahre für unsere Bewegung von besonderem Interesse gewesen sind. Der Jahresbericht wurde ausserdem in den Kreiskonferenzen behandelt, so dass es sich erübrigt, im einzelnen auf die Tätigkeit der Verbandsorgane im verflossenen Jahre einzutreten. Wir werden uns auf die Erörterung besonders wichtiger Fragen beschränken.

Das Jahr 1941 ist das zweite volle Kriegsjahr. Es brachte, wie das vorhergehende, sehr viele Ueberraschungen und neue Verhältnisse mit sich. Der Krieg hat sich auf den Balkan ausgedehnt und erfasste später nacheinander Russland, die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan. Jede Ausweitung der Feindseligkeiten wirkte sich erschwerend auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes aus. Der Import und der Export, die für die Aufrechterhaltung der schweizerischen Wirtschaft notwendig sind, wurden bedeutend eingeschränkt, und die Einfuhrspesen erhöhten sich in starkem Masse. Die Einengung unserer Wirtschaft nötigte die Bundesbehörden zu strafferen Kontingentierungs- und Rationierungsmassnahmen und zu einer strengeren Produktionslenkung.

Die erlassenen Vorschriften lagen im allgemeinen Interesse und wurden von unseren Organisationen unterstützt. Sie haben sich in der Hauptsache bewährt.

Was unsere Bewegung anbetrifft, so können die Ergebnisse des Jahres 1941 als befriedigend betrachtet werden. Der grösste Teil der dem V. S. K. angeschlossenen Vereine blickt auf ein günstiges Jahr zurück. Die Zweckgenossenschaften haben ihre Aufgaben erfüllt und ihre finanzielle Lage gefestigt.

Der V. S. K. verzeichnet im Jahre 1941 einen Umsatz von Fr. 244,235,945.88. Im Jahre 1940 betrug der Umsatz Fr. 247,083,975.86, die Reduktion beläuft sich somit auf Fr. 2,848,029.98, d. h. auf 1,15 %. Wenn die Umsatzstatistik gleich aufgestellt worden wäre, wie in den früheren Jahren, hätte der Umsatz die Summe von Fr. 256,682,669.36 erreicht, d. h. wäre um Fr. 9,598,693.50 oder 3,88 % höher gewesen als im Jahre 1940.

Das finanzielle Ergebnis erlaubt es, bei vorsichtiger Bewertung der Aktiven, wie in den früheren Jahren normale Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien vorzunehmen und dem Genossenschaftlichen Seminar Fr. 50,000.— zu überweisen. Es verbleibt mit dem Uebertrag des letzten Jahres ein Nettoüberschuss von Fr. 631,714.01. Die Verbandsbehörden beantragen der Delegiertenversammlung, diese Summe wie folgt zu verwenden:

Verzinsung der Anteilscheine à 5 %	Fr. 84,006.40
Zuweisung in den Reservefonds . .	» 500,000.—
Vortrag auf neue Rechnung . . .	» 47,707.61
	Fr. 631,714.01

Nach Vornahme dieser Verteilung wird das Verbandsvermögen in der Bilanz mit Fr. 12,000,000.— figurieren.

Auch im Berichtsjahre haben sich der Verwaltungsrat und die Verbandsdirektion eingehend mit den wirtschaftlichen Problemen des Landes beschäftigt. Die Verbandsdirektion hat mehrere Eingaben und Begehren an den Bundesrat und einzelne Departemente gerichtet. Greifen wir von den Fragen, die unsere Bewegung besonders interessieren, einige heraus.

Im Laufe des Jahres trat die Warenumsatzsteuer in Kraft. Ihre Durchführung brachte mancherlei Schwierigkeiten mit sich. Mit dieser Steuer, die wir als unsozial bezeichneten, werden wir uns noch zu befassen haben. Man spricht von einer Erhöhung der Ansätze.

Unsere Bestrebungen werden dahin zielen, noch weitere lebensnotwendige Waren, wie Fleisch, Obst und Gemüse von der Steuer zu befreien und die Belastung auf Luxusartikel umzulegen.

Die Vorschriften über die Eidg. Kriegsgewinnsteuer wurden durch Bundesratsbeschluss vom 18. November 1941 abgeändert. Die neue Regelung trägt u. a. unserm Begehren Rechnung, eine erhöhte Rückvergütungssumme nicht zu besteuern, wenn der Ansatz nicht erhöht worden ist. Von Wichtigkeit für unsere Vereine sind ferner folgende neue

Bestimmungen: Die Waren dürfen zu Friedenspreisen bilanziert werden; stille oder offene Reserven, die zur Kompensation von Preisrückschlägen verwendet werden sollen, sind nicht steuerpflichtig.

Das Verbot der Eröffnung und Erweiterung von Warenhäusern, Kaufhäusern, Einheitspreisgeschäften und Filialgeschäften gab zu mehreren Besprechungen mit dem Schweiz. Gewerbeverband und zu Eingaben an das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement Veranlassung. Endlich wurde der Bundesbeschluss vom 21. September 1939 in der Dezembersession der Kammern auf drei weitere Jahre verlängert. Der Artikel 6, laut dem die Selbsthilfegenossenschaften dem Verbote nicht unterstehen, wurde wieder in den neuen Beschluss aufgenommen. Die Vereinbarung mit dem Gewerbeverband, die eine konsultative Kommission geschaffen hat, wurde verlängert.

In den letzten Wochen wurde zwischen dem Gewerbeverband und dem Ausschuss für zwischengenossenschaftliche Beziehungen ein weiteres Abkommen getroffen. Darnach werden Fälle der Eröffnung, Erweiterung und Verlegung von genossenschaftlichen Kaufhäusern ebenfalls der konsultativen Kommission als Schiedsstelle unterbreitet.

Auch die Frage des Lohnausgleiches und des Verdienstersatzes hat uns im Jahre 1941 beschäftigt. Der Regelung des Lohnausgleiches konnte ohne weiteres zugestimmt werden, hingegen befriedigte die Ordnung des Verdienstersatzes nicht. Bekanntlich sind juristische Personen, also auch Genossenschaften, ebenfalls beitragspflichtig, obgleich sie nie dazu kommen, Ansprüche an die Kasse zu stellen.

Zu beanstanden ist auch, dass der Grosshandel, die Industrie, die Versicherungsgesellschaften und Banken von der Beitragspflicht ausgenommen sind. Von Herrn Bundesrat Stampfli wurde eine Revision in Aussicht gestellt. Wir werden dabei Gelegenheit haben, unseren Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen.

Die kriegswirtschaftliche Bewilligungspflicht für die Eröffnung von Betrieben bildete ebenfalls den Gegenstand von Interventionen und Begehren des V. S. K. Wir werden auf diese Frage zurückkommen müssen, da bei gewissen Wirtschaftsorganisationen und Bundesstellen die Tendenz besteht, die kriegsbedingte Bewilligungspflicht zur Förderung mittelständischer Bestrebungen zu benützen.

Werte Genossenschafterinnen u. Genossenschafter!

Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse brachten es mit sich, dass wir uns im Interesse der Konsumenten mit allgemeinen wirtschaftlichen Fragen und ausserdem mit Wohltätigkeitsaktionen befassen mussten.

Die Hauptaufgabe des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften bleibt aber nach wie vor die vorteilhafte Bedarfsdeckung der Vereinsmitglieder. Dieses wichtige Ziel dürfen wir nie aus den Augen verlieren. Wie bisher müssen wir uns bemühen, durch eine rationelle Organisation gute Waren zu gerechten Preisen zu vermitteln. Die Kriegsverhältnisse aber auferlegen uns weitere Pflichten.

In Anbetracht, dass die Mangelwirtschaft und die Rationierung den Hausfrauen manche Sorgen und Schwierigkeiten bereiten, hat die Verbandsdirektion, in Verbindung mit den Vereinen und den Sektionen des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes Haushaltungskurse organisiert.

Die Verteuerung der Lebenshaltung, die für den Lohnempfänger nur zum Teil durch Teuerungszulagen und Lohnerhöhungen kompensiert wurde, liess zwei grosse Gefahren aufkommen. Es war zu befürchten, dass einerseits eine Unterernährung unserer Bevölkerung und anderseits soziale Spannungen eintreten würden, die die so notwendige Einheit unseres Volkes bedroht hätten. Um diesen Gefahren zu begegnen, richtete die Verbandsdirektion zwei Eingaben an den Bundesrat In diesen wurde verlangt, dass

der Preis der wichtigen Nahrungsmittel Brot, Milch, Milchprodukte und Kartoffeln keine Erhöhung erfahre. Wenn als Ansporn für die Produktion und die Ablieferung Preiserhöhungen bewilligt werden müssen, sollen die Kosten vom Bunde übernommen werden. Die Abwälzung dieser Belastung soll durch eine entsprechende steuerliche Heranziehung der finanzkräftigen Bevölkerungskreise erreicht werden.

Die Eingaben der Verbandsdirektion zeitigten einen teilweisen Erfolg. Der Standpunkt des V. S. K., der auch derjenige der Vollmachtenkommission des Nationalrates war, wurde von den Kammern nur deshalb nicht ganz angenommen, weil der Bundesrat ernsthafte Zusicherungen gab und verschiedene Massnahmen zur Linderung der Lage der Arbeiter und Konsumenten in Aussicht stellte.

Nachdem die Kartoffelpreise im Herbst trotz unserer Eingaben eine ziemlich grosse Erhöhung erfuhren, führte die Verbandsdirektion in Verbindung mit den Vereinen eine Verbilligungsaktion durch. Der V. S. K. brachte ein Opfer von über Fr. 200,000.—. Die Verbandsvereine ihrerseits taten ungefähr ein gleiches, so dass unsere Organisationen zugunsten der Konsumenten eine Summe von über Fr. 400,000.— aufbrachten. Diese Aktion war sehr nützlich und wurde von den Konsumenten hoch eingeschätzt.

Im zweiten Kriegsjahr erwies es sich infolge des Importrückganges als notwendig, soviel als möglich aus unserem Boden zu gewinnen. Der V. S. K. unterzog sich der Pflicht des

Mehranbaues.

Anfangs des Jahres 1941 veranlasste die Verbandsdirektion die S. G. G., im Wallis 200 Hektaren Oedland zu kaufen, um dasselbe in Kulturland umzuwandeln. Die weitere Schrumpfung des Importes erforderte den Einsatz eines grossen Teiles der Bevölkerung, besonders der Stadtbevölkerung, für den Mehranbau. Die Verbandsdirektion beschloss die Durchführung einer weittragenden Aktion. Die genossenschaftliche Presse und eine grosse Wanderausstellung rufen zum Mehranbau auf und stellen in anschaulicher Weise dar, dass er notwendig ist und sich verwirklichen lässt. Der Mehranbau kann in verschiedener Weise erreicht werden, zum Beispiel durch die Bebauung von brachliegendem oder ungenügend kultiviertem Boden, durch Bauernhilfe oder durch Mitwirkung bei grossen Anbauwerken. Bebauung und Hilfe können individuell oder kollektiv erfolgen. Mit Genugtuung kann jetzt schon festgestellt werden, dass diese Aktion Anklang findet.

In der gleichen Absicht, die inländische Produktion zu vermehren, hat die Verbandsdirektion bei der Gründung der Anbaugenossenschaft «Wilhelm Tell» aktiv mitgewirkt. Dank einer

Beteiligung von Fr. 200,000.— hat sie die rasche Schaffung dieser Zweckgenossenschaft, an der der Bund, der Kanton Uri, Gemeinden und Korporationen interessiert sind, ermöglicht.

Die

Patenschaft «Co-op»

wurde vom V. S. K. und seinen Vereinen ins Leben gerufen, und zwar nicht nur, um den Berggemeinden Arbeit und Verdienst zu verschaffen, sondern auch, um den Mehranbau zu fördern. Diese neue Organisation verspricht ebenfalls, Initiativen zu wecken und vielseitige Tätigkeiten anzuregen.

Eine weitere dringende Aufgabe ist die

gärungslose Verwertung der Obsternte.

Mehr als je werden sich der V. S. K. und die Vereine bemühen, das Frischobst dem Konsum zuzuführen. Der V. S. K. wird eine Konzentrationsanlage einrichten, die den wertvollen Zucker der Obst- und Traubensäfte der Gärung entziehen und in Form von Konzentraten für den Konsum gewinnen wird.

Die Schweiz, die von der Vorsehung bis heute in so wunderbarer Weise vom Krieg verschont geblieben ist, darf nicht allein an sich denken. Sie hat die Mission, den Kriegsgeschädigten Hilfe zu bringen. Besondere Sympathie verdient die

Aktion des Roten Kreuzes
für die kriegsgeschädigten Kinder.

Die Verbandsdirektion hat beschlossen, die genossenschaftliche Bewegung in den Dienst dieses Wohlfahrtswerkes zu stellen und sich an der Batzensammlung des Roten Kreuzes zu beteiligen. Mit der Leitung des Roten Kreuzes teilt die Verbandsdirektion die Ueberzeugung, dass die Wohltätigkeit nur dann ihren vollen Wert gewinnt, wenn sie freiwillig ist. Deshalb werden die Batzenmarken des Roten Kreuzes den Genossenschaftern zum freien Bezug in den Läden unserer Genossenschaften angeboten. Wenn das Rote Kreuz selbst diese Aktion durch eine genügende Propaganda unterstützt, werden sich bedeutende Summen für die armen Kinder sammeln lassen.

Im allgemeinen fanden die Spezialaktionen des V. S. K. die Zustimmung und freudige Mitwirkung unserer Vereine. Die Genossenschafter und weitere Bevölkerungskreise haben sie ebenfalls begrüsst. Ihr Hauptzweck wurde anerkannt. Es handelt sich darum, Massnahmen zu treffen und Verhältnisse zu schaffen, die die moralische und materielle Widerstandskraft unseres Volkes in einer äusserst kritischen Lage festigen.

Im einzelnen verfolgten die Aktionen des V. S. K. verschiedene Ziele. Sie bezweckten vor allem den Dienst an der Sache und dann eine Wiederbelebung des genossenschaftlichen Geistes. Es wurden neue Gelegenheiten geschaffen, um die Selbsthilfe und Solidarität auszuüben. Zur Mitwirkung wurden weitere Kreise und auch die Jugend herangezogen. Die Jugend besonders wünscht, dass man ihr neue Aufgaben stellt. Diesem Begehren wurde Rechnung getragen, und die Erwartungen haben sich erfüllt. Es konnten dadurch wertvolle Mitarbeiter für die genossenschaftliche Tätigkeit gewonnen werden. Jugendliche, sogar Kinder, stellten sich unserer Mehranbauaktion und der Patenschaft «Co-op» begeistert zur Verfügung.

Mit Bewunderung stellt man wieder fest, wie der Genossenschaftsgeist, wenn er breite Massen der Bevölkerung erfasst und lebendig ist, neue Tätigkeiten entfaltet und zu weiteren Möglichkeiten führt.

Werte Genossenschafterinnen und Genossenschafter!

Bis anhin haben unsere genossenschaftlichen Organisationen die Schwierigkeiten des Krieges verhältnismässig gut überstanden. Wir dürfen uns aber keinen Illusionen hingeben. Wir wollen weder zu optimistisch noch zu pessimistisch sein. Bei einer sachlichen Beurteilung der Lage müssen wir uns noch auf manche Hindernisse gefasst machen und zum voraus ihre Ueberwindung vorbereiten. Tag für Tag müssen wir die Ereignisse mit Wachsamkeit verfolgen, um sofort die notwendigen Vorkehrungen zu treffen und Anpassungen vorzunehmen.

Nach wie vor müssen der V. S. K. und die Vereine ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten, rationell, das heisst mit möglichst niedrigen Spesen zu arbeiten.



Blick in die Delegiertenversammlung, an der in erfreulichem Masse auch Frauen teilnahmen.

In der Nachkriegszeit wird sich wahrscheinlich eine vermehrte Konkurrenz entfalten. Derjenige, der zweckmässig organisiert ist, wird am ehesten den Sieg davontragen. Dabei wird der Stand der Lager eine grosse Rolle spielen. Die Betriebe, die nicht mit unverkäuflichen Lagern belastet sind, werden am raschesten den Kontakt mit der veränderten Marktlage finden. Diesbezüglich sind wir nicht ohne gewisse Bedenken für unsere Vereine. Trotz aller Mahnungen haben viele Konsumgenossenschaften schon jetzt die Tendenz, alles was von Privatfirmen offeriert wird, besonders Ersatzmittel aller Art zu kaufen und ihre Lager mit Waren, die nach dem Kriege keinen Absatz mehr finden werden, zu belasten.

Es kann nicht genug auf die Notwendigkeit der Schaffung von Reserven zur Ueberbrückung der Kriegspreise hingewiesen werden. Wer in genügendem Masse solche Reserven angelegt hat, wird sich den neuen Preisen anpassen können und seine Konkurrenzfähigkeit unter Beweis stellen.

Eine rasche Angleichung der Preise wird auch im allgemeinen Interesse unserer Volkswirtschaft liegen. Die Erfahrung der letzten Nachkriegszeit, dass die Schweiz eine Insel der hohen Lebenshaltungskosten blieb und den Kontakt mit der Welt-

wirtschaft verlor, darf sich nicht wiederholen. In dieser Beziehung können unsere genossenschaftlichen Organisationen eine wichtige Rolle spielen.

Zu den Vorbereitungen für die Nachkriegszeit gehört auch die Notwendigkeit, die Finanzlage sowohl des V. S. K. als auch der Vereine zu festigen. Es ist erfreulich, dass viele Vereine bewusst dieser Forderung Rechnung tragen. Einige, die auf Kredit verkauften, haben trotz der heutigen schwierigen Verhältnisse den Barverkauf eingeführt und damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Dies möchten wir als sprechendes Beispiel für die zahlreichen Genossenschaften, deren Bilanzen trotz aller Mahnungen zu hohe Ausstände aufweisen, hervorheben.

Es ist ratsam, die Propaganda in ihren vielseitigen Formen beizubehalten. Heute ist es keine Kunst, vorhandene Waren abzusetzen. Es werden aber wieder andere Zeiten kommen. Die Kunden der Genossenschaften dürfen nicht nur Käufer sein, sondern müssen zu wahren Genossenschaftern erzogen werden.

Wie in den letzten Jahren müssen alle Institutionen und Organisationen, die der Ausbildung des Personals und der Aufklärung der Mitglieder dienen, wie das Genossenschaftliche Seminar, der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund mit seinen Sektionen, die Studienzirkel und die verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, ihre Tätigkeit fortführen.

Werte Genossenschafterinnen und Genossenschafter!

Im Anschluss an die Behandlung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung schlägt der A. C. V. beider Basel eine Resolution vor, deren Text sich ebenfalls auf der Traktandenliste befindet. Der Verwaltungsrat und die Verbandsdirektion begrüssen diese Resolution und empfehlen der Delegiertenversammlung, ihr zuzustimmen.

Die Annahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung enthält schon formell die Genehmigung der Tätigkeit der Verbandsbehörden, ihrer Tendenzen und ihrer Absichten, in Zukunft weiterhin im Interesse der Konsumenten zu handeln. Durch die Zustimmung zur Resolution des A. C. V. beider Basel wird aber der Wille der Delegiertenversammlung noch deutlicher und stärker zum Ausdruck gebracht. Unsere Delegiertenversammlung als solche sind Demonstrationen und Willenskundgebungen. Die ganze Bevölkerung und besonders die Behörden aller Stufen, der Gemeinden, der Kantone und des Bundes, müssen wissen, dass die Genossenschafter hinter den Verbandsbehörden stehen. Die Eingaben des V. S. K. werden umsomehr Erfolg haben, als die Vertreter der Vereine, die mehr als 440,000 Genossenschafter umfassen, in der Hauptsache mit den Zielen der Verbandsbehörden einverstanden sind.

Der V. S. K. kann und will sich in der Wahlpolitik nicht betätigen. Er kann nicht eigene Vertreter in die Räte abordnen. Eine Kompensation liegt darin, dass solche Resolutionen wie die vorgeschlagene den Demarchen der Verbandsbehörden mehr Gewicht verleihen.

In den kommenden Monaten und Jahren wird der V. S. K. mehr als je Anlass und Gelegenheit haben, in wirtschaftlichen Fragen zugunsten der Konsumenten zu intervenieren.

Es werden unvermeidbare Kämpfe bei der Beratung fiskalischer Massnahmen notwendig sein, um zu erreichen, dass die Konsumenten und besonders die Minderbemittelten unter ihnen geschont werden.

Es wird auch eine feste Stellungnahme nötig sein, um zu verhindern, dass korporative Bestrebungen sich zuungunsten der Allgemeinheit auswirken können. Wir werden positive Forderungen stellen müssen, damit die Konsumentenorganisationen, der V. S. K. und die Vereine, die Möglichkeit behalten, ihre preisregulierende Wirkung auszuüben.

Bei der Gestaltung der Nachkriegsordnung müssen unsere Organisationen den ihnen zukommenden Anteil an der Produktion und Verteilung der Waren verlangen. Die neue Wirtschaft wird nicht zum «laisser faire laisser aller» des alten Manchestertums zurückkehren. Ebensowenig ist eine zu strenge Lenkung durch den Staat oder durch Korporationen wünschbar.

Das Genossenschaftswesen zeigt den Weg, wie die Zukunftsprobleme in einer idealen Weise gelöst werden können. Es erlaubt eine rationelle Wirtschaftsführung in der Freiheit ohne Diktatur, unter Wahrung der persönlichen Initiative.

Wir stehen somit vor grossen Aufgaben. Wir werden sie sicher meistern können, wenn wir alle zusammen uns um die Allgemeinheit bemühen und auch weiterhin nur das Wohl aller erstreben.

In diesem Sinne bittte ich Sie, Bericht und Rechnung des V. S. K. für das Jahr 1941 und die dazu gestellten Anträge zu genehmigen und auch der Resolution des A. C. V. beider Basel zuzustimmen.

Begründung des Resolutionsantrages des A. C. V. beider Basel durch Herrn Rudin

Präsident der Direktion des A. C. V.

Dem Sprechenden ist die Aufgabe übertragen, den vom A. C. V. beider Basel eingereichten Resolutionsantrag zum Jahresbericht des V. S. K. pro 1941 im Namen des Verwaltungsrates und der Direktion des A. C. V. beider Basel zu begründen.

Mit besonderer Genugtuung stellen wir zunächst fest, dass der Verwaltungsrat und die Verbandsdirektion des V. S. K. die Resolution begrüssen und der Delegiertenversammlung empfehlen, derselben zuzustimmen. In sehr verdankenswerter Weise hat der Präsident der Verbandsdirektion, Herr Maire, Veranlassung genommen, in seinem Referat zum Jahresbericht des V. S. K. speziell die Aktion zu erläutern und zu begründen, auf welche sich in der Hauptsache der Resolutionsantrag des A. C. V. bezieht. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieses Teiles der Verbandstätigkeit werden dadurch in besonderer Weise unterstrichen.

Die Vielgestaltigkeit der Probleme, welche sich der Genossenschaftsbewegung stellen, ist eine Folge der ausserordentlichen Zeiten, die wir durchlaufen. Auf diese Zusammenhänge, Verflechtungen und Verpflichtungen ist im höchst instruktiven und interessanten Tätigkeitsbericht des V.S.K. verschiedentlich hingewiesen. Ich glaube mich mit Ihnen einig, wenn ich mit Anerkennung und Dankbarkeit feststellen darf, dass die verantwortlichen Verbandsbehörden mit

Tatkraft und Geschick die ihnen obliegenden schwierigen Aufgaben zu lösen suchten und wichtigen neuen Problemen im Interesse des wahrhaftigen Genossenschaftsgeistes ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Es erscheint uns aber angezeigt, nicht nur dem Rechenschaftsbericht des V. S. K. durch dessen Genehmigung zuzustimmen; wir halten vielmehr dafür, dass es gerade in der heutigen schweren Zeit notwendig ist, durch eine besondere Entschliessung des obersten Organs des V. S. K. den Bestrebungen und Initiativen der Verbandsbehörden den nötigen Nachdruck und das erwünschte Gewicht zu verleihen. Wohl trägt unsere heutige Versammlung gewollt nur den Charakter einer Geschäftstagung. Aber trotzdem, oder besser gesagt, gerade deshalb, soll sie zum Ausdruck unseres Willens und Wollens werden. Wir schulden dies nicht nur den vierhunderttausend Mitgliederfamilien, die unsere Bewegung umfasst; sie soll auch einer weiteren Oeffentlichkeit und namentlich auch den Behörden aller Grade und Stufen in Bund, Kantonen und Gemeinden, Standort, Ziel und Zweck der schweizerischen Konsumgenossenschaften von Neuem dartun.

Das erscheint uns keineswegs überflüssig zu sein. Wohl steht unsere Bewegung sicher und innerlich gefestigt da. Gerade in diesen Notzeiten ist sie dazu berufen, den breiten Konsumentenschichten, und damit einem Grossteil unseres Volkes, die nützlichsten Dienste zu leisten. Wir sind überzeugt, dass diese Tätigkeit auch an den kompetenten Stellen anerkannt wird.

Rückhaltlos hat sich unsere Bewegung in den Dienst des Landes gestellt und sich dafür eingesetzt, dass die zum Teil einschneidenden kriegswirtschaftlichen Massnahmen im Interesse des Ganzen diszipliniert beobachtet und durchgeführt werden.

Die strukturellen Veränderungen als Folge des Kriegsgeschehens werden auch unser Land ergreifen und die Formen des Wirtschaftsablaufes nach dem Kriege tiefgehend beeinflussen. Die sozial-ethischen Werte, welche in einer wahrhaften Genossenschaftsgesinnung ruhen, zu fördern, zu entwickeln und zur Tat werden zu lassen, wird eine unserer vornehmsten Aufgaben sein. Widerstände wird es trotzdem genug zu überwinden geben.

Nicht eine Allmacht des Staates über die Wirtschaft, nicht der unvermeidliche Zwang und die Erstarrung in der sog. korporativen Ordnung würden auf die Dauer dem Volksganzen dienen können. Dagegen wird der auf freiem Entschluss der einzelnen Menschen beruhende Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe, durch die Ereignisse gestärkt in der kommenden Wirtschaftsepoche ein wichtiges Element der gegenseitigen Beziehungen bilden können.

Deshalb müssen und wollen wir unsere Reihen geschlossen halten und immer weitere Kreise für unsere Bewegung zu gewinnen suchen, aber nicht nur als Käufer der von uns vermittelten Waren, sondern als gesinnungsfeste, wahrhafte Genossenschafter.

Herr Präsident,
Verehrte Delegierte!

In diesem weitern Rahmen möchten wir den eigentlichen Zweck unseres Resolutionsantrages betrachtet wissen.

Uns erfüllt vor allem die Sorge um die

wachsende Diskrepanz zwischen Lohn und Preis.

Es ist Aufgabe und Pflicht des Staates, durch zweckdienliche Massnahmen rechtzeitig und vorbeugend einzugreifen, damit nicht unerwünschte Spannungen entstehen, die die notwendige innere Geschlossenheit unseres Volkes gefährden könnten. Wenn es auch aus währungspolitischen Gründen unmöglich ist, die in Erscheinung getretene Teuerung im vollen Umfange durch entsprechende Erhöhung der Lohneinkommen zu kompensieren, so erheischt die Lage unbedingt eine

gerechte Verteilung der Lasten.

Die Preise von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln sollen so niedrig wie möglich gehalten werden. Dies gilt insbesondere für Güter, deren Produktionskosten nicht oder nur zum Teil durch die Verteuerung importierter Waren oder Rohstoffe bedingt sind. Wir teilen dabei die Auffassung, dass angemessene und gerechte Preise gewährt werden sollen. Nach der Ansicht der kompetenten Vertreter der Landwirtschaft trifft dies für die derzeit geltenden Preise auf dem Gebiet der milch- und viehwirtschaftlichen, sowohl wie der pflanzlichen Produktion zu. Ein Grund zu neuen Preisforderungen auf diesem wichtigen Sektor liegt somit nicht vor. Falls trotzdem weiteren Preiserhöhungen aus Gründen des Produktionsanreizes seitens der Behörden zugestimmt werden sollte, so vertreten wir die Meinung, dass dieselben

zu allgemeinen Lasten vom Bund

übernommen werden sollen, in ähnlicher Weise, wie dies seit mehr als Jahresfrist beim Brot der Fall ist. Die Mittel zur Tiefhaltung der Preise sollen durch entsprechende

steuerliche Heranziehung der

finanzkräftigen Bevölkerungskreise beschafft werden. In dieser Beziehung begrüssen und unterstützen wir die von der Verbandsdirektion am 13. Oktober 1941 an den h. Bundesrat gerichtete Eingabe und ersuchen die Verbandsleitung, ihre in der erwähnten Richtung laufenden Bemühungen entschieden fortzusetzen. Dies gilt namentlich auch hinsichtlich weiterer preisverteuernder Massnahmen, die besonders die breiten Konsumentenschichten belasten, wie die geplante Erhöhung der allgemeinen Warenumsatzsteuer und dergleichen. Hier erwarten wir von den Verbandsbehörden eine feste Haltung, haben wir doch von allem Anfang an die Umsatzsteuer als eine sozial ungerechte Belastung der kleinen und kleinsten Einkommensempfänger bezeichnet.

In ihren Massnahmen zur planmässigen

Förderung des Mehranbaues und der gärlosen Verwertung der Früchte-Ernten

ist die Verbandsleitung mit Nachdruck zu unterstützen. Die prekäre Lage in der Lebensmittelversorgung vor allem zwingt zu einer einschneidenden Umstellung auf die landeseigene Versorgungsbasis. Dazu tritt das Erfordernis, die produzierten Nahrungsstoffe vor Verderb zu schützen. Durch die Herstellung von Konserven, Konzentraten, Dörrfrüchten und Dörrgemüse sollen die Inlandernten möglichst vollständig für den Nahrungsbedarf im nächsten Winter als wertvolle Reserve gesichert werden. Unserer Bewegung erwächst hier eine äusserst wichtige Aufgabe, deren zweckdienliche Lösung im eminenten Landesinteresse liegt und das wirtschaftliche Durchhalten unseres Landes wesentlich erleichtern wird.

Die Resolution begrüsst sodann den warmen Appell der Verbandsbehörden zur wirksamen

Unterstützung der Aktion des Schweiz. Roten Kreuzes zugunsten der kriegsgeschädigten Kinder.

Die intensive Förderung dieses charitativen Werkes durch die Gesamtheit der Vereine und der Mitglieder wird ein Ehrenzeichen genossenschaftlicher Gesinnung und Hilfsbereitschaft sein! Die Aktion erhält ihren besonderen Wert dadurch, dass sie auf Freiwilligkeit beruht und der Betätigung der Nächstenliebe für die unschuldigen Kriegsopfer breiten Spielraum lässt. In wenigen Tagen feiern wir den

Internationalen Genossenschaftstag.

Zeigen wir auch über die Landesgrenzen hinaus, dass «Genossenschaft» kein leeres Wort ist und dass wir über alle Wirnisse der Zeit hinweg mit den Millionen Menschen, welche von den Greueln des Krieges betroffen wurden, herzliches Mitgefühl empfinden und die helfende Hand nicht vorenthalten.

Herr Präsident,
Verehrte Delegierte!

Im Namen des Verwaltungsrates und der Direktion des A. C. V. beider Basel ersuche ich Sie, dem Ihnen unterbreiteten Resolutionsantrag, der von den Verbandsbehörden begrüsst wird, zuzustimmen. Eine möglichst einhellige Annahme durch die Delegiertenversammlung wird dessen Wirken nach Aussen und Innen verstärken. (Wortlaut der Resolution siehe S. 359.)

Delegiertenversammlung des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz in Bern.

Am 20. Juni 1942, um 14 Uhr, versammelten sich die Genossenschafterinnen im «Daheim» zu ihrer 16. Delegiertenversammlung. Den Zeitverhältnissen angepasst, fand sie im einfachsten Rahmen statt.

Die Präsidentin, Frau Münch, Basel, konnte 98 Genossenschafterinnen (49 Delegierte, 5 Einzelmitglieder und verschiedene Vertreterinnen von Bundes-Sektionen), sowie eine stattliche Anzahl Gäste begrüssen, u. a. die Herren Dir. Zellweger und Dr. Faucherre vom V. S. K., Dr. A. Schär, Chef der Sektion für Speiseöle und Speisefette des eidg. Kriegsernährungsamtes, Dr. Jaeggi und die Genossenschafter Stoll vom A. C. V. beider Basel, Tschamper, Straub und Althaus, von Bern, sowie Frau Debrit-Vogel als Vertreterin des Bundes schweiz. Frauenvereine. Sein Interesse an unsern Verhandlungen bewies auch der Verwalterverein durch eine Vierer-Delegation.

Der Frauenbund durfte bei diesem Anlasse auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Viele Schwierigkeiten galt es zu überwinden, und die Frauenorganisationen waren nicht allen Verwaltern willkommen. Trotzdem behaupteten sich die Genossenschafterinnen, welche heute im Frauenbunde mit 3324 Mitgliedern zusammengeschlossen sind.

Frau Freundlich, Präsidentin der internationalen Frauengilde, übersandte der Versammlung beste Grüsse, dankte für alle Arbeit, besonders für diejenige an den kriegsgeschädigten Kindern, und betonte speziell, dass der genossenschaftliche Frauenverein Basel die grösste Sektion unter den internationalen Gilden sei.

Herr Dir. Zellweger überbrachte Gruss, Dank und Glückwünsche des Verbandes schweiz. Konsumvereine. Dieser werde die Bestrebungen der Genossenschaftsfrauen unterstützen, denn, so führte Herr Zellweger aus, nur gegenseitige Hilfe bringt uns vorwärts. Frauen sind heute als Hausmütter vor mancherlei Probleme gestellt; der Verband sucht ihnen zu helfen durch Verbilligungsaktionen auf dem Gebiete der Warenvermittlung, durch hauswirtschaftliche Vorträge, deren im letzten Winter 340 durchgeführt wurden und die grossen Anklang gefunden haben. Die Frauenorganisationen sollen bewusst handelnde Mitglieder werden am Aufbau einer besseren Wirtschaftsordnung; ihr Sinnen und Trachten muss dahin gehen, nicht nur sich selbst, sondern den Mitmenschen zu helfen. Das Rote Kreuz, Patenschaft Co-op, Mehranbau, Bäuerinnenhilfe und Soldatenfürsorge sind Gebiete, für die sich die Sektionen mit ganzer Kraft einsetzen sollen.

Auch Herr Zentralverwalter Stoll, Basel, fand anerkennende Worte für die Arbeit der Genossenschafterinnen, und Herr Rüfenacht, Winterthur, sprach für den Verwalterverein; er hofft, dass durch genaue Zielsetzung und bessere Kompetenz-Abgrenzung viele Missverständnisse aus der Welt geschafft und durch engere Zusammenarbeit noch bessere Erfolge erzielt werden können.

Herr Dr. A. Schär will die Frauen zum Durchhalten aufmuntern. Wir müssen, so sagt er, aus den Gegenwartsverhältnissen das Beste herausholen und gemeinsam mit dem V. S. K. danach trachten, unsere Heimat als selbständiges Land aufrecht zu erhalten. Herr Dr. Schär widmet dem verstorbenen Förderer der genossenschaftlichen Frauenbewegung Herrn E. Angst Worte tiefgefühlten Dankes, ebenso Herrn Dr. Käppeli, der sich lebhaft für das konsultative Frauenkomitee des Kriegsernährungsamtes einsetzte.

Den Reigen der Begrüssungsansprachen schloss Frau Debrit, die noch besserem Zusammenschluss der verschiedenen Frauenverbände das Wort redete.

Frau Münch kam ebenfalls auf den schmerzlichen Verlust zu sprechen, den die Frauenbewegung erlitten hat durch den Hinschied unseres Freundes Herrn E. Angst. Die Versammlung ehrte ihn in stillem Gedenken in gewohnter Weise.

Hierauf fanden die statutarischen Geschäfte, Jahresberichte und -rechnungen, ihre rasche Erledigung. Die Vorsitzende dankte allen Mitarbeiterinnen, besonders den Genossenschafterinnen der französischsprachigen Schweiz, die sie zu ihren Erfolgen beglückwünschte.

Frl. Gröbli forderte die Vertreterinnen der Sektionen auf, die Referentinnen des K. F. S. mehr zu berücksichtigen und vom finanziellen Entgegenkommen zu profitieren.

Der Antrag Biel, welcher vom Ausschuss in einer vorangehenden Sitzung bereinigt wurde, fand einstimmige Genehmigung. Er hat folgenden Wortlaut: «Die Ausschussmitglieder, welche nicht zugleich Vorsitzende einer Sektion sind, werden zu den Präsidentinnenkonferenzen ebenfalls eingeladen. Die Ausschussmitglieder haben nur beratende Stimme.»

Einem Antrag der Sektion Winterthur, es möchten die kriegsgeschädigten Kinder mit einem Beitrag aus der Kasse des K. F. S. bedacht werden, wurde zugestimmt und zu diesem Zwecke die Summe von 500 Fr. bewilligt.

Die «Festsetzung des Jahresbeitrages» erfuhr keine Änderung.

Nach einer kleinen Pause erhielt Frl. Lüps von der Zentralstelle für Bäuerinnenhilfe in Bern das Wort zu einem Kurzvortrag über: «Die Bäuerinnenhilfe». In klaren, gut gegliederten Ausführungen wusste sie die Anwesenden von der Notwendigkeit der stützenden Hilfe für die Landfrauen zu überzeugen. Mehranbau ist keine Angelegenheit der Landwirtschaft allein, sondern eine solche der Allgemeinheit. Die Bedeutung der Aktion liegt im freiwilligen Arbeitseinsatz. Aufgaben und Pflichten der Bäuerin wachsen täglich zu einem Übermaße an; unter der Arbeitslast droht sie zu erlahmen. Die Hilfe der Frauen, die sich schon im letzten Jahre so gut bewährte, ist nicht mehr wegzudenken. Der Landdienst ist unentgeltlich, vielleicht kann hie und da auf eine kleine Entschädigung an Naturalgaben gerechnet werden.

Von den drei Kategorien: Jugendhilfsdienst, Einsatz der Frau auf dem Bauernhofe und Flickdienst, kommt für die Stadtbevölkerung besonders die Flickaktion in Frage, die von den Frauenvereinen anonym organisiert wird. So bauen gemeinsame Interessen am Anbau des Brotes Brücken zwischen Stadt und Land, die gegenseitige Arbeit gewinnt an Wertschätzung, und man lernt das Gute im Menschen kennen.

Das vorzügliche Referat, welches auch hier bestens verdankt sei, rief einer lebhaften Aussprache, die hauptsächlich die bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete aufzeigte und nützliche Winke vermittelte für den künftigen Ausbau der Aktion, welche besonders denjenigen Frauen auf der Landschaft helfen soll, die es aus Bescheidenheit nicht wagen, sich irgendwo zu melden.

Zu eingehenden Erläuterungen über «Zweck, Ziel und Arbeitsmethoden der Patenschaft Co-op» erhielt hernach Frau Schärli, Präsidentin der Frauenkommission Bern, das Wort. Die Sache sei erst im Werden begriffen, führte die Referentin aus, aber es beginnen sich langsam die zu beschreitenden Wege abzuzeichnen. Die neue Zweckgenossenschaft des Verbandes will den Menschen, die sich in Bergdörfern und -tälern in Not befinden, helfen. Unsere Hilfe soll nicht in erster Linie durch Geldspenden geschehen, sondern durch Abnahme der Produkte, durch Arbeitsbeschaffung und Vermittlung von Hilfskräften zur Säuberung der Alpweiden, zur Errichtung von Wasserleitungen, durch Anleitung zur Sammlung und zum richtigen Dörren von Tee- und Heilkräutern usw. Wir benötigen hilfsbereite «Götti und Gotten», die der Patenschaft Co-op als Kollektiv- oder Einzelmitglieder beitreten und den Bergbauern zeigen, wie sie sich selbst helfen können.

Die Orientierung über die junge Schöpfung des V. S. K. wurde dankbar entgegengenommen und durch Frau Lanz, Biel, noch ergänzt, welche bessere hauswirtschaftliche Aufklärung der Bergbauernfrauen forderte. Der Boden für die Patenschaft Co-op ist gut vorbereitet, sie wird ihre Aufgabe erfüllen.

Zum würdigen Abschluss der Versammlung hörten die Anwesenden, von Frau Bertschi, Büromitglied, in sympathischer Weise vorgetragen, das Gedicht von Seume: «Der Wilde», das zum tiefen Nachdenken anregte.

Eine einfache, aber eindrucksvolle Tagung liegt hinter uns. Sie hat grosse Bedeutung dadurch erlangt, dass neue Wege der genossenschaftlichen Frauenarbeit aufgezeigt wurden: Erweiterung der Tätigkeit über den engeren genossenschaftlichen Kreis hinaus an jenen Mitmenschen, die unserer Hilfe bedürfen. Durch bessere Fühlungnahme mit anderen Frauenverbänden können wir unsere Bestrebungen wirkungsvoller organisieren, können mit geringerer Müheaufwendung grössere Resultate erzielen.

Allen denjenigen, die mitgeholfen haben, unsere Tagung so lehrreich zu gestalten, und besonders den Berner Freunden, die sich bemüht haben, uns den Aufenthalt in der Mutzenstadt so angenehm als möglich zu machen, sei ein grosser Dankeskranz gewunden. Rr.

Aus der Praxis

Wie beruft man eine Sitzung ein?

(Fortsetzung.)

Von der Art, wie man eine Sitzung einberuft, kann vieles abhängen. Gewiss, innerhalb eines Betriebes genügt eine sachliche mündliche Mitteilung oder eine Bitte auf einem Zettel. Das einzige, was man sagen kann, ist, dass auch hier eine Einladung selbstverständlich höflich und nicht einfach in der Form eines militärischen Aufgebotes erfolgen soll. Es ist eine von den vielen kleinen Gelegenheiten, eine gutwillige und wohlwollende Einstellung zu fördern.

Bei anderen Sitzungen, wo die Teilnehmer mehr oder weniger frei sind, auch wegzubleiben, wenn es ihnen passt, besteht die Kunst darin, alle zu einem Entschlusse notwendigen oder wichtigen Personen zusammenzubekommen. Der abgedroschene Vermerk: «Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten» verhallt wohl meistens wirkungslos.

Mit Recht! möchte man fast sagen, denn eine törichtere Wendung gibt es kaum. Jeder, der eine Einladung erhält, kann ja nur für sein eigenes Erscheinen sorgen. Vernünftigerweise richtet man sich also an ihn persönlich. Je persönlicher die Einladung zu einer Sitzung abgefasst ist, desto grösser ist ihre Aussicht auf Erfolg. Wenn es sich nur um ein paar Herren handelt, die einem persönlich bekannt sind, ist es das Beste, sich telephonisch eine Zusage zu sichern.

Richtet man sich an einen weiteren Kreis von Leuten, so vermeide man im Einladebrief die Kälte eines Zirkulars. Man meide es auch, das Erscheinen als eine moralische Pflicht hinzustellen. Damit erweckt man bloss Unlustgefühle. Man schreibe vielmehr so frisch und persönlich-liebenswürdig als möglich.

Wichtig ist auch die Wahl des Tages. Niemand liebt es, Samstagabend in eine Sitzung zu gehen. Muss man die Besprechung schon auf einen Abend verlegen, so wähle man einen Tag, an dem sonst nicht viel los ist.

Ausserordentlich wichtig ist es auch, wenn möglich schon zum voraus die Dauer der Sitzung festzulegen und bekanntzugeben. Jeder weiss dann, wie er sich einzurichten hat, und in der Sitzung selber sind sich die Teilnehmer bewusst, dass die Minuten, die sie verreden, kostbar sind.

Wenn Leute von auswärts erwartet werden, studiere man sorgfältig den Fahrplan und lege die Sitzung so, dass Hin- und Rückreise nicht zu viel Zeit kosten oder gar Übernachten nötig machen.

Selbstverständlich muss auch der Ort der Sitzung allen Teilnehmern bekannt oder leicht auffindbar und gut erreichbar sein.

Wie soll man eine Sitzung leiten?

Das Gelingen einer Sitzung hängt ausser von einer guten Vorbereitung besonders von dem Charakter und dem Vorgehen des Vorsitzenden ab.

1. Ganz besonders für den Vorsitzenden ist es wichtig, so gründlich als möglich vorbereitet zu sein. Bei Leuten, die sehr viele und ganz verschiedenartige Sitzungen leiten, bemerkt man oft, dass sie die Vorbereitung durch Routine ersetzen. Sie verbergen dann den Umstand, dass sie nicht über der Sache stehen, hinter Ironie (dieser bequemen Form, um Überlegenheit vorzutäuschen), unverbindlichen Phrasen oder launenhafter Willkür. Natürlich zum Schaden der Sache, die zur Diskussion steht. Wahre Überlegenheit kann sich nur auf Sachkenntnis gründen.

Handelt es sich um die Sitzung eines Verbandes oder einer andern Körperschaft mit Satzungen, so muss der Präsident die Statuten sehr genau im Kopfe haben. Er braucht sie nicht gerade auswendig zu wissen, er muss aber ihren Inhalt gegenwärtig haben und in Streitfällen sofort die einschlägige Stelle auffinden.

Auf der anderen Seite aber muss sich der Präsident davor hüten, das Füllhorn seines Wissens ausschütten zu wollen. Wer oben an einem Tische sitzt und die Macht hat, das Wort zu erteilen oder zu entziehen, gerät leicht ins Dozieren. Er verwechselt seine Rolle leicht mit der eines Lehrers oder Vortragenden. Niemand aber sollte diesen Eindruck mehr vermeiden als gerade der Vorsitzende. Die übrigen Teilnehmer erwarten von ihm eine straffe Führung der Sitzung. Keine Befriedigung seiner Eitelkeit oder seines Besserwissertums.

2. Der Präsident soll so wenig als möglich selber Partei ergreifen. Je schärfer die Gegensätze aufeinanderprallen, um so unbeteiligter soll er sich geben. Er ist vor allem für den korrekten Verlauf der Sitzung verantwortlich und erst in zweiter Linie Parteimann. Er gleicht in dieser Hinsicht dem Schiedsrichter eines Sport-Teams. Mischt er sich selber in eine Auseinandersetzung ein, so büsst er unweigerlich an Autorität ein.

Hält er es unbedingt für seine Pflicht, in einer Frage einzugreifen, so muss er deutlich zum Ausdruck bringen, dass er für einen Moment von seinem Stuhle heruntersteigt. «Wenn ich für einen Moment meine ganz persönliche Meinung äussern darf...» Oder er kann sich mit einer ganz unverbindlichen Frage an einem der Redner wenden: «Glauben Sie nicht auch, Herr Soundso...»

Je weniger er sich ereifert, um so fester steht seine Autorität. Jede Sitzung, sahen wir, erstrebt die Herstellung einer Einheit. Das soll der Präsident immer zum Ausdruck bringen, und zwar weniger in seinen Worten als in seiner Haltung.

3. Dem Präsidenten liegt ob, den Verhandlungsstoff zu gliedern. Er muss dafür sorgen, dass in logischer Reihenfolge über eine Frage nach der andern und nicht über alle gleichzeitig verhandelt wird. Nehmen wir an, es soll über einen Neubau befunden werden. Da muss man sich natürlich zuerst fragen, ob man bauen will. Erst dann kann man bestimmen, wann man bauen soll.

Sobald eine Frage geklärt ist, muss sie der Vorsitzende verabschieden und die logisch darauffolgende anschneiden. Dabei ist die Kunst zu merken, wann eine Frage spruchreif ist. Der Präsident darf nicht passiv warten, bis sich ein deutliches Ergebnis herausschält. Sondern sobald er die fernste Möglichkeit sieht, dass eine Frage abgeklärt werden kann, muss er auf ihre Erledigung drängen. Je rascher, desto besser.

Verfährt er anders, kommt der Redefluss endlos nicht zum Stillstand. Von einer straffen Führung ist dann nichts mehr zu merken.

Der Vorsitzende bürgt für die Innehaltung eines raschen Verhandlungstempos. Er sollte immer die Uhr neben sich haben und zur Eile antreiben. Hat er den Eindruck, dass er eine Frage vielleicht allzufrüh verabschiedet hat, so kann er immer noch die Frage stellen, ob sie jemand als noch nicht erledigt betrachtet. Auf keinen Fall darf er aber dann das nochmalige Aufflammen der ganzen Diskussion erlauben, sondern muss sie genau auf den nachzutragenden Punkt begrenzen.

4. Der Präsident hat über den formal richtigen Verlauf der Sitzung zu wachen. Es ist klar, dass es darin für den Vorsitzenden nur das Gebot absoluter Korrektheit geben darf.

(Schluss folgt.)

Keine unserer grossen, schöpferischen Gestalten hat jemals ihre weitere Sprachheimat, hat jemals ihre europäische Verbundenheit geleugnet. Es nützt nichts, dass wir immer wieder Namen grosser Dichter, grosser Künstler und Denker, Pädagogen, Theologen und exakter Forscher, bedeutender Pioniere und Begründer, vorbildlicher Staatsmänner und heldenhafter Verfechter unserer Unabhängigkeit anführen; wir sollen uns eher bestreben, ihnen nachzueifern; sich nachträglich mit durch die Zeit bestätigtem Ruhm gleichzusetzen, ist billig; es ist viel schwieriger, der Qualität bei Lebzeiten gerecht zu werden. Kulturinhalt lässt sich nicht statistisch belegen durch Höchstziffern bedeutender Landsleute im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Kultur ist, wie alles Geistige, ungreifbar, und sie findet sich verteilt in der Grundhaltung eines Volkes und seiner allerunscheinbarsten Vertreter. *Prof. Dr. C. J. Burckhardt.*

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Heute möchte ich auf eine Frage eingehen, die sicher auch wieder für viele Verkäuferinnen gestellt worden ist, nämlich: «Wie bringt man Nichtmitgliedern, d. h. nagelneuen Schokolade- etc. -kunden bei, dass man ihnen keine Schokolade, keinen Kakao, keine Maggiwürfel etc. abgeben kann?»

«I cha Euch leider nüt gä, Ihr heit süscht o nüt bi üs kouft», scheint der Briefschreiberin zu grob, und zu lügen: «Leider hei mer kei Cacao meh», sei wohl bequem, aber unsympathisch.

Dass Ihnen Lügen unsympathisch ist, freut mich, stolzes Bernermeitschi! Es ist übrigens nur bequem, sonst gar nichts, nicht einmal klug, denn es ist zehn gegen eins zu wetten, dass diese Interessentin erfährt, dass Sie eben doch Kakao haben, und dann wird sie entweder Lärm schlagen, was höchst unbequem werden kann, oder sie wird über den «Konsum» schimpfen, was auch nicht wünschenswert ist. Die erste Antwort wäre zwar aufrichtiger, ist aber «zu kurz angebunden».

Ich würde es für einen solchen Fall mit dem Film halten: «Me muess halt rede mitenand!» Schauen Sie sich die Frau an, wenn sie ihren Wunsch vorbringt, dann werden Sie ungefähr beurteilen können, welche der nachfolgenden Antworten besser angebracht sein könnte. Zuerst werden Sie die sachliche Feststellung machen müssen, dass dieser Artikel kontingentiert sei, d. h. dass Sie von Ihren früheren Bezügen nur noch einen bestimmten Prozentsatz zugeteilt erhalten. Dann aber gehen Sie individuell vor.

Einer freundlichen Frau werden Sie sagen können: «Mir würde Euch jo gärn bediene, für Euch als Chund z'übercho, aber bi däre beschränkte Zueteilig sy mir verpflichtet, gwüssehaft z'sy bi der Verteilig. Uesi Mitglieder vertroue druf, dass mir se nid im Stich löh.» — Einer anmassenden, «energischen» Frau werden Sie vielleicht eher erklären: «Wenn Ihr üse ständig Chund gsy wäret, würdet Ihr üs Verchöiferinne sicher ou wüescht säge, wenn mir a neui Chunde täte abgä, wenn's nid emol gäng für d'Mitglider längt.» Treibt Sie eine hartnäckige Schoki-Liebhaberin in die Enge, dann hilft Ihnen vielleicht, wenn Sie sagen: «Luegid, mir hei 80 % (um ein Beispiel zu nennen) vo däm, wo üsi Mitglider früecher bezoge hei. Jetz chöi mir entweder War abgäh a jede xbeliebige, Mitglider u Unbekannti — De müesste mir aber riskiere, dass für üsi Mitglider gäng weniger tät fürigblybe — oder mir chöi üsi alte Abnähmer z'ersch berücksichtige, de blybt für di angere nüt meh. Was würdet I h r mache?» Rät sie dann zum Abgeben, bis nichts mehr da sei, dann fragen Sie sie, was sie dann sagen würde, wenn sie selber Mitglied wäre und zu den ständigen Abnehmern gehört hätte. Wenn sie auch weiter murrt und schimpft — im Grunde wird sie Ihre Haltung doch billigen und vielleicht sogar schätzen.

Sehen Sie, mir scheint, Ihre Festigkeit im Einstehen für Ihre Mitglieder und treuen Konsumenten — in aller Freundlichkeit, natürlich! — verschafft dem Genossenschaftsladen den rechten Respekt bei den Nichtmitgliedern. Das Festsein braucht Sie aber nicht daran zu hindern, einer solchen Kundin (wenn sie trotzdem wieder in Ihren Laden gekommen ist, um andere Artikel zu kaufen) gelegentlich ein kleines Schokolädli abzugeben — mit der unmissverständlichen Begründung aber, eine Ihrer Kundinnen habe diesmal weniger bezogen, oder ... Sie selber würden ihr zuliebe für einmal auf Ihre Monatsration verzichten — wenn Sie es nicht an der Ration einer lieben Tante abgezogen haben! ... Wenn Ihnen das nicht ratsam erscheint, dann bleibt Ihnen immer noch die Möglichkeit, solche gelegentlichen Kunden auf günstige Einkaufsgelegenheiten aufmerksam zu machen, soweit das Ihre Mitglieder nicht schädigt. Sie beweisen diesen Leuten damit, dass sie Ihnen als Kunden wohl willkommen wären, dass Ihnen aber heute die gewissenhafte Betreuung Ihrer Mitglieder wichtiger sein muss. Dieses Voranstellen der Interessen Ihrer Mitglieder darf aber nicht nach Schadenfreude riechen. Damit würden Sie gar nichts gewinnen. Die Frau wäre verbittert und würde es Sie später sicher fühlen lassen, dass sie jetzt Ihren Laden «auch nicht mehr nötig habe». Hüten Sie sich auch vor Aufdringlichkeit.

Lassen Sie das nicht ausser Betracht in der heutigen Zeit: Sobald eine Frau den Laden betritt, die Sie früher nie zu sehen bekamen, steht es allein bei Ihnen, ob diese Frau bedauert, nicht Mitglied geworden zu sein, und sich vornimmt, in Zukunft dem Genossenschaftsladen gegenüber eine andere Haltung einzunehmen, oder ob sie sich sagen kann: «Ebbe, ebbe, das isch Konsumluft! Wenn me wieder kaufe ka, wo me will, wärde die do inne mi jo nimme seh!» — Wenn Sie die richtige Freundlichkeit aufbringen, dann halte ich es nicht für unmöglich, dass Sie neue Kunden bekommen, auch wenn Sie ihnen keine Schokolädli abgeben können. Und ich halte es sogar für möglich, dass Ihnen diese Kunden treu bleiben, auch wenn einmal überall wieder Schokolade zu haben wäre. Frauen sind nun einmal ebenso empfänglich für Freundlichkeit wie Männer.

An alle Leserinnen warme Grüsse aus dem blühenden Freidorf! Liny Eckert.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Der 100,000. Besuch in der Ausstellung



Vreni Kipfer nimmt als «Hunderttausendste» den ihr von der Leitung der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» überreichten Blumenstrauss freudestrahlend entgegen.

Der starke Besuch der Ausstellung hielt auch in Bern an. Hier erschienen über 31.000 Besucher. Damit hat die Besuchsziffer aller bisherigen Ausstellungsstädte die 100.000 schon weit überschritten.

Die Konsumgenossenschaft Burgdorf besucht die Ausstellung „Mehr anbauen oder hungern?"

«Mehr anbauen oder hungern?» fragt uns das sinnvolle Plakat des Verbandes schweiz. Konsumvereine — «Mehr anbauen oder hungern?» heisst die Ausstellung im Kasinosaal in Bern, zu deren Besuch sich auch unsere Genossenschaft entschlossen hat.

«Hauptsächlich wird es wohl das weibliche Geschlecht interessieren», sagten sich Verwaltung und Frauenkommission, und so einigte man sich denn dahin, einen Kollektivbesuch zu veranstalten.

Erfreulich ist die Tatsache, dass sich nicht weniger als 300 Genossenschafterinnen und Genossenschafter anmeldeten — — und auch kamen.

So trug denn die Schweizerische Bundesbahn die stattliche Schar am 17. Juni nach Bern zu der schönen, interessanten Ausstellung. Die Teilnehmer wurden in Gruppen eingeteilt und von Führern durch die ganze Schau geleitet. Alles wurde auf gut verständliche Weise erklärt und gezeigt und Fragestellern bereitwillig Auskunft erteilt. Anschliessend an den Rundgang traf man sich zu einem Vortrag von Herrn Althaus aus Bern und einer überaus lehrreichen Filmvorführung, der die Genossenschafterinnen und Genossenschafter reges Interesse entgegenbrachten.

Während Vati und Mutti sich in der Ausstellung befanden, wurden Hansli und Vreneli — und wie die Kinder alle heissen mochten — in der Kinderecke betreut und beschäftigt, und gar zu gerne wären die Kleinen noch länger bei ihren Spielsachen geblieben, hätten nicht die Eltern unerbittlich darauf gedrängt, doch nun die frischgewonnen Kamerädlein zu verlassen.

Nach 18 Uhr zerstreuten sich die Teilnehmer nach allen Richtungen, denn neben der geistigen Nahrung musste doch wohl auch der liebe Magen zu seinem Rechte kommen.

Den Initianten der Ausstellung sind wir alle zu grossem Dank verpflichtet, haben sie doch unsere Leute erneut darauf aufmerksam gemacht und ermuntert, auch etwas zur Versorgung unseres Landes beizutragen.

Fröhliche, zufriedene, wenn auch von den verschiedenen Eindrücken sowie vom Gehen und Stehen ermüdete Menschen trafen am Abend wieder im alten Städtchen der Zähringer ein, und jeder musste sich sagen: «Isch das e schöne Namitag gsi!»

B.

Drei grosse Aufgaben

hat Dr. Wahlen einmal geschrieben, können uns zu gemeinsamer Tat und zu gegenseitigem Verstehen zusammenführen: Die Erhaltung unserer geistigen Freiheit, die Erhaltung unserer traditionellen Wehrhaftigkeit und der Kampf um unseren wirtschaftlichen Bestand. «Wer im Anbauwerk mitarbeitet, sei er Bauer oder Städter, steht an allen drei Fronten zugleich.»

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

An Umsatzangaben gingen in der Berichtswoche ein:

	1941/42	1940/41
La Chaux-de-Fonds	8,756,700.—	8,002,600.—
Koppigen	217,000.—	195,800.—
Rorbas	162,000.—	141,500.—

In der welschen Sektion des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins **Biel** sprach Frl. Gröbli, Sekretärin des K. F. S., über «Die Genossenschaften und die moderne Konkurrenz».

In die neuen Statuten des A. K. V. **Erstfeld** wurde ein neuer Artikel aufgenommen, wonach jedes Mitglied verpflichtet ist, einen Anteilschein von Fr. 200.— zu zeichnen, der zugleich als Mitgliederurkunde dient und durch Verrechnung mit dem dem Mitglied zustehenden Anteilscheinzins und mindestens der

halben Rückvergütung getilgt werden kann. Der Artikel wurde ohne Bemerkung seitens der Generalversammlung angenommen. Bei der Gründung der Genossenschaft im Jahre 1905 war der Anteilschein auf Fr. 20.— festgesetzt, im Jahre 1910 auf Fr. 30.—, 1913 auf Fr. 50.—, 1917 auf Fr. 100.— und 1924 auf Fr. 200.— erhöht worden, um nun dieses Jahr in diesem Betrage statutarisch festgelegt zu werden. Durch die Bezahlung des Anteilscheines mit der Hälfte der Rückvergütung wird es jedem Mitglied leicht gemacht, schon nach kurzer Zeit — je nach der Konsumation und Höhe der Rückvergütung — Besitzer eines Wertpapieres zu sein.

Lausanne ladet die Mitglieder zur feierlichen Begehung des Internationalen Genossenschaftstags ein. Verschiedene Unterhaltungsspiele, Musikvorträge, Tanz und Gesang usw. werden die grosse Genossenschaftsfamilie von morgens 10 Uhr bis abends zusammenhalten.

Frau Bertschi aus Aarau sprach im Genossenschaftlichen Frauenverein **Weinfelden** über «Anbauaktion und schweizerische Genossenschaftsbewegung».

Die Schollengenossenschaft und der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Winterthur** veranstalteten einen Filmabend. Vorgeführt wurden der Tonfilm «Stadt und Land» (Film der Bäuerinnenhilfe) und ein weiterer aktueller Film.

Vereine der welschen Schweiz veranstalten am Internationalen Genossenschaftstag einen speziellen «Taschentuchverkaufstag». Die Mitglieder werden eingeladen, an diesem Tage hübsche Geschenkpackungen an Taschentüchern zu kaufen; ein Teil des Kaufbetrages wird zugunsten des Camp coopératif romand verwendet. mp.

Gerlafingen. † Alfred Kindler, Statthalter. Schmerzerfüllt haben wir letzte Woche Kenntnis nehmen müssen vom plötzlichen Hinschied unseres verdienten Vizepräsidenten, Herrn Alfred Kindler, im Alter von 70 Jahren.

Der Verstorbene gehörte von 1914—1917 unserm Vorstand und seit 1920 als Vizepräsident unserer Betriebskommission an. Als überzeugter Genossenschafter hat Herr Kindler stets tatkräftig am Aufbau unserer Genossenschaft mitgearbeitet und uns dadurch grosse Dienste geleistet, die ihm unvergessen bleiben.

Der Trauerfamilie entbieten wir unser herzlichstes Beileid. Es ist für sie, sowie für alle, die ihn kannten, ein Trost, zu wissen, dass er seine Pflicht getreu erfüllt hat; und wenn er auch nicht mehr unter uns weilt, so wird er im Geist bei uns weiterleben. A.

Nesslau-Krummenau. † Edi Iselin, Konsumverwalter. Mitten in der schönen Sommerszeit hat uns die Kunde vom Tode unseres lieben Konsumverwalters Edi Iselin überrascht. Ein schlichter Genossenschafter, der es mit der Arbeit, Treue und Pflichterfüllung sehr ernst nahm, ist von uns gegangen. In diesem Monat sind es genau 20 Jahre, seit der Verstorbene in dem ihm lieb gewordenen Dorfe Nesslau seinen Einzug hielt, um mit seiner Gattin die Verkäuferstelle im Hauptlokal Wasserbrücke zu übernehmen; schon drei Jahre nachher übernahm er auch noch die Verwalterstelle, was ihm dann ein gerütteltes Mass von Arbeit brachte. Durch seine Energie ist es ihm mit Hilfe der ihm immer nahestehenden Verwaltung gelungen, den Konsumverein auf eine ansehnliche Höhe zu bringen, wofür wir ihm auch übers Grab hinaus zu Dank verpflichtet sind. Auch in den letzten Jahren, als schon bereits ein Leiden seine Arbeit erschwerte, war seine Devise immer nur Vorwärts. Im öffentlichen Leben wurde er als aufrichtiger Charakter geschätzt. Es ist für seine Familie, sowie für alle, die ihn kannten, ein Trost, zu wissen, dass er seine Pflicht getreu erfüllt hat, und wenn er auch nicht mehr unter uns ist, so wird er im Geiste in unserer Genossenschaft weiterleben. J. B.

Offizielle Bekanntmachungen

Beschlüsse der 53. ordentlichen Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1942 in Bern

1. *Jahresbericht und Jahresrechnung.* Der Bericht des Verwaltungsrates und der Verbandsdirektion über das Jahr 1941 mit den darin enthaltenen Anträgen wird unter Entlastung der verantwortlichen Organe genehmigt. Die Verwendung des Überschusses wird wie vorgeschlagen gutgeheissen.

2. *Antrag des Allgemeinen Consumvereins beider Basel (A. C. V.).* Auf Antrag des Allgemeinen Consumvereins beider Basel fasst die Delegiertenversammlung folgende Resolution:

«Die Delegiertenversammlung des V. S. K. nimmt mit Befriedigung von den vielfachen Bemühungen der Verbandsbehörden Kenntnis, in der gegenwärtigen Kriegszeit die wirtschaftliche Lage der Konsumenten nach Kräften zu erleichtern.

Sie begrüsst die mit Eingabe vom 13. Oktober 1941 dem h. Bundesrat unterbreiteten Wünsche, dass die Kosten der Darniederhaltung der Preise wichtiger inländischer Nahrungsmittel, wie Brot, Milch, Milchprodukte, Kartoffeln, wenn nötig vom Bund getragen werden und dass die Beschaffung der hiezu erforderlichen Mittel durch entsprechende steuerliche Heranziehung der finanzkräftigen Bevölkerungskreise erfolgen soll.

Sie ersucht die Verbandsbehörden, ihre Bemühungen fortzusetzen, damit die Preise von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln möglichst niedrig gehalten werden, und bei den Bundesbehörden dahin zu wirken, dass von preisverteuernden Massnahmen, wie Erhöhung der allgemeinen Umsatzsteuer und dergleichen, zu Lasten der Konsumenten abgesehen wird.

Sie erblickt in den von den Verbandsbehörden befolgten Bestrebungen

zur zielbewussten Förderung des Mehranbaues,

zum Kampf gegen den Verderb von Nahrungsstoffen,

zur gärlosen Verwertung der Früchte-Ernten

eine äusserst wichtige Aufgabe der Genossenschaftsbewegung im Sinne des wirtschaftlichen Durchhaltens unseres Landes in schwerer Zeit und befürwortet deren umfassende Verwirklichung.

Sie begrüsst den warmen Appell der Verbandsbehörden zur intensiven Unterstützung der Aktion des Schweiz. Roten Kreuzes zugunsten der internationalen Kinderhilfe und ersucht die Verbandsvereine und die Mitglieder der Genossenschaften, dieses Werk der Nächstenliebe in freiwilliger Hilfsbereitschaft mit allen Kräften zu fördern.»

3. *Ersatzwahl in den Verwaltungsrat.* An Stelle des verstorbenen Herrn Dr. E.-L. Durand, Genf, wird auf Vorschlag des Kreisverbandes I Herr William Grandjean, Direktor der Société coopérative suisse de consommation Genf, als Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K. gewählt.

4. *Wahl eines Verbandsvereins zur Besetzung der Kontrollstelle:*

Société coop. de consommation St-Maurice.

5. Als *Ort der ordentlichen Delegiertenversammlung des Jahres 1943 wird Genf* bestimmt.

Im Namen des Büros der Delegiertenversammlung:

Der Vorsitzende: **J. Huber.**
Der Vizepräsident: **R. Grimm.**
Der Protokollführer: **Dr. W. Kehl.**

Sitzung des Verwaltungsrates des V. S. K.

vom 21. Juni 1942 in Bern.

Im Anschluss an die Delegiertenversammlung hielt der Verwaltungsrat am 21. Juni im Alhambrasaal des Hotels National eine Sitzung ab.

Nach Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 30. Mai 1942 wählte der Verwaltungsrat an Stelle des turnusgemäss ausscheidenden Herrn L. Klethi als ein nicht ständiges Mitglied des Ausschusses des Verwaltungsrates Herrn P. Seiler, Oberwil.

Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung wurden zur Kenntnis genommen. Die Verbandsdirektion wurde mit deren Ausführung beauftragt.

Verbandsdirektion

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verbandsdirektion

1. Die bereinigte *Präsenzliste* der Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 21. Juni 1942 in Bern ergibt die Anwesenheit von 793 Delegierten. Die Zahl der vertretenen Verbandsvereine beträgt 438.

2. Die *statutarische Entschädigung des V. S. K.* an die an der Delegiertenversammlung vertretenen Verbandsvereine wird den in Betracht kommenden Genossenschaften in den nächsten Tagen unter Anzeige gutgeschrieben werden. In gleicher Weise erfolgt die Gutschrift der *Zinsen auf den Anteilscheinen* pro 1941.

3. Das *Protokoll der Delegiertenversammlung* wird fertiggestellt und ins Französische übersetzt und soll sämtlichen Verbandsvereinen innert kürzester Frist gedruckt zugestellt werden.

4. Die Zentralbuchhaltung wird angewiesen, die *definitiven Verbuchungen* gemäss den von der Delegiertenversammlung genehmigten Anträgen der Verbandsbehörden betr. *Verteilung des Rechnungsüberschusses pro 1941* vorzunehmen.

5. Die vom A. C. V. beider Basel beantragte und von der Delegiertenversammlung einstimmig angenommene *Resolution* wird dem Bundesrate zur Kenntnis gebracht.

6. Die Verbandsdirektion dankt auch an dieser Stelle allen Personen, die an der Organisation und der Durchführung der Delegiertenversammlung in irgendeiner Weise mitgewirkt haben.

7. Im Interesse einer vermehrten gärungslosen Verwertung der Früchteernte hat die Verbandsdirektion die *Errichtung einer Anlage zur Herstellung von Konzentraten* beschlossen. Es sollen damit in erster Linie Obstkonzentrate und daneben auch Weinkonzentrate gewonnen werden, die geeignet sind, in gewissem Umfange den in nicht genügenden Mengen vorhandenen Rüben- oder Rohrzucker zu ersetzen.

Es ist ein Gebot der Stunde, wenn alle Anstrengungen gemacht werden, um die gesamte landwirtschaftliche Produktion in möglichst zweckentsprechender Weise der menschlichen Ernährung zuzuführen. In dieser Beziehung können leistungsfähige Konzentrierungsanlagen eine Lücke ausfüllen, weil sie es erlauben, den Zucker, der in reichem Masse in Obst und im unvergorenen Traubensaft enthalten ist, für den späteren Konsum zu konservieren.

8. Durch Beschluss des Bundesrates vom 15. Juni 1942 ist auf unser Gesuch hin die Treuhandabteilung des V. S. K. für die Konsumgenossenschaften als *Revisionsstelle* im Sinne des Art. 874 in Verbindung mit Art. 732 O. R. anerkannt worden.

Somit ist die Treuhandabteilung berechtigt, den vom Gesetz verlangten besonderen Revisionsbericht zu erstellen, wenn eine dem V. S. K. angeschlossene Konsumgenossenschaft die Reduktion des Nennwertes ihrer Anteile beabsichtigt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junge, kräftige Frau, mehrere Jahre in eigenem Geschäft (Lebensmittel) tätig, sucht Stelle als **Verkäuferin** oder Filiale mit anschliessender kleiner Wohnung zu übernehmen. Offerten sind zu richten an Postfach 14161 Triengen (Luz.).

Tüchtige **erste Verkäuferin** sucht Stelle in mittelgrossen Genossenschaftsladen oder Filialübernahme. Offerten unter Chiffre G. W. 077 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Gesucht ein energischer, initiativer **Laden- und Betriebskontrolleur.** Derselbe hat dem Verkaufs- und Betriebspersonal vorzustehen und den gesamten Aussenbetrieb zu überwachen. Er muss ebenfalls in der Lage sein, als Verwalter-Stellvertreter zu amten. Bewerber mit guten Branchenkenntnissen und Erfahrung im Verkaufsdienst wollen sofort ihre detaillierte Offerte über ihre bisherige Tätigkeit einreichen an die Verwaltung des Konsumvereins Thun-Steffisburg und Umgebung, in Steffisburg.

Konsumgenossenschaft der Ostschweiz sucht für Hauptladen tüchtige **erste Verkäuferin** mit guten Kenntnissen der Lebensmittel-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche. In Frage kommt nur genossenschaftlich ausgebildete Kraft, die versiert ist im Umgang mit Landkundschaft. Eintritt 15. Juli oder nach Übereinkunft. Offerten mit Zeugniskopien und Gehaltsforderung sind sofort unter Chiffre E. G. 98 an den V. S. K., Basel 2, einzureichen

---

INHALT: